

# magazin

Sonderheft



## *Die MS Helgoland – Mission Menschlichkeit*

*Die humanitäre Hilfe des  
DRK gestern und heute*

Zum 50. Jubiläum des Einsatzes der MS *Helgoland* in Vietnam

 Deutsches  
Rotes  
Kreuz



# Deutscher Roter Helfer

WIR BRAUCHEN DICH, UM ÜBERALL  
**HELFEN** ZU KÖNNEN.

**SETZE EIN ZEICHEN UND WERDE EHRENAMTLICHER HELFER.**

BEI INTERESSE EINFACH AN DEN DRK-VERBAND VOR ORT WENDEN.

Informationen zum DRK bundesweit und kostenfrei: 08 000 365 000 | DRK.DE



# EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,



**Dr. Rudolf Seiters**

als ich zum Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes ernannt wurde, habe ich mich an viele Dinge erinnert, die mich mit dieser Hilfsorganisation verbinden. So kam mir sofort auch mein Besuch des Krankenschiffes *Helgoland* im Jahr 1970 in den Sinn, als es mitten im Vietnamkrieg in Da Nang am Kai lag. Ich ging als Abgeordneter im Rahmen einer Studienreise in Vietnam an Bord und

war unglaublich beeindruckt von der Hilfe, die Verwundete dort bekamen, und wie die Schwestern und das Personal mit den Verletzten umgingen: Es wurde nicht gefragt, ob Freund oder Feind. Allen Bedürftigen wurde geholfen. Die Besatzung setzte damit ein Zeichen für die Menschlichkeit - und das inmitten des grausamen Vietnamkrieges. Während Granaten flogen und Minen explodierten, stand das rote Kreuz auf weißem Schiffsgrund für Schutz und Hoffnung. Der Einsatz war ein Meilenstein der humanitären Hilfe - das DRK ein humanitärer Botschafter unseres Landes.

Auch wenn die *Helgoland* von allen Konfliktparteien respektiert und nicht angegriffen wurde: Bei drohendem Raketenbeschuss konnte das Schiff damals auslaufen und darauf warten, dass die akute Gefahrenlage vorüber war. In der größten humanitären Katastrophe heutzutage gibt es hingegen oft kein Entkommen für die Helfer. Immer öfter erreichen uns bestürzende Nachrichten von zerstörten Krankenhäusern in Syrien. Während die Mitarbeiter des Roten Kreuzes ihr Leben riskieren, wird das humanitäre Völkerrecht mit Füßen getreten. Das darf nicht sein: Das Rote Kreuz muss weiterhin als Schutzsymbol akzeptiert werden - als unüberwindliche Grenze für Gewalt.

Damals wie heute ist unsere Hilfe notwendig, unsere Idee stark. Weltweit ist das Deutsche Rote Kreuz im Einsatz, ob bei akuten Krisen oder in von der Weltöffentlichkeit vergessenen Katastrophengebieten. Das 50. Jubiläum des Einsatzes der *Helgoland* in Vietnam sollte für uns ein Anlass sein, innezuhalten und denen zu danken, die damals wie heute helfen und ihr Leben riskieren für andere. Lassen wir uns inspirieren vom Idealismus der *Helgoland*-Besatzung, um noch mehr Meilensteine für die Menschlichkeit zu setzen.

Dr. Rudolf Seiters  
Präsident des Deutschen Roten Kreuzes

Titelfoto: Hanseatische Luftfoto GmbH/  
DRK e.V.



- 03 Editorial/Inhalt/Impressum
- 04 Mission Menschlichkeit: Das deutsche Hospital-  
schiff *Helgoland* in Vietnam
- 08 Steckbrief der MS *Helgoland*
- 09 Vietnamhilfe in Ost und West
- 10 Der Vietnamkrieg
- 12 Vom Kohlenkahn zum Klinikum: Kleine Geschichte  
der Lazarettschiffe
- 14 In humanitärer Mission: Rotkreuzschwestern auf  
der *Helgoland*
- 16 S.O.S. im Südchinesischen Meer: Die Boatpeople  
als ein Meilenstein in der Arbeit des Suchdienstes
- 17 „Trotz aller Schwierigkeiten greifen die Rotkreuz-  
grundsätze“: Interview mit Dr. Johannes Richert
- 18 Im Zeichen der Menschlichkeit: Damals wie heute  
in Kriegen und Konflikten neutral und unabhängig  
helfen
- 20 Steigender Bedarf: Die humanitäre Hilfe des DRK  
gestern und heute

## Impressum:

Herausgeber: Deutsches Rotes Kreuz e.V.  
Carstennstraße 58, 12205 Berlin

Konzeption: Dr. Petra Liebner/DRK-Generalsekretariat

Redaktion: Hans Peter Schmitt/DRK-Service GmbH

Autoren: Babette Büchner, Corinna Ditscheid,  
Alexandra Heeser, Marina Schröder-  
Heidtmann, Stefan Schomann

Bildredaktion: Annette Samaras, Fa. Bildarchivare, Berlin

Verlag: DRK-Service GmbH  
Berliner Straße 83, 13189 Berlin

Gestaltung: Jana Müller-Heuser, Marnie Schaefer

Druck: firstprint / unitedprint.com  
Friedrich-List-Straße 3, 01445 Radebeul

Erscheinungsdatum: Oktober 2016



Warteraum am  
Kai in Saigon

## Mission Menschlichkeit

Das deutsche Hospitalschiff *Helgoland* in Vietnam

Mitten im Vietnamkrieg macht sich ein Mädchen ganz allein auf eine weite Reise. Es ist vielleicht zwölf Jahre alt und trägt wenig mehr bei sich als einen Zettel: „Nehmt dieses Kind mit, bis es in Da Nang an Bord der *Helgoland* ist.“ Hilfsbereite Bus- und Autofahrer bringen es von den Hängen der Annamitischen Kordillere bis in die große Hafenstadt, wo das schwimmende Krankenhaus des DRK die Versorgung der Zivilbevölkerung erheblich verbessert und dem geschundenen Land zumindest ein Zeichen gibt, dass menschliche Anteilnahme und konkrete Hilfe auch in einem solch verheerenden Krieg nicht versagen. „Die *Helgoland* genoss einen

fabelhaften Ruf“, resümiert Johannes Haas, einer der Chefarzte. „Als wir von Singapur zurückkehrten, brannten am Ufer des Flusses von Da Nang große Freudenfeuer.“

Die Vereinigten Staaten haben von Deutschland militärischen Beistand im Vietnamkrieg gewünscht, doch die Bundesregierung bietet stattdessen eine humanitäre Mission an. Sie lässt das schmucke Seebäderschiff 1966 zum Hospitalschiff umrüsten und entsendet es zunächst nach Saigon. Das Deutsche Rote Kreuz übernimmt die Trägerschaft und stellt auch die Krankenschwestern. Das Schiff verfügt über 150 Krankenbetten, 50 weitere bietet eine mitgeführte Baracke, die

als landgestützte Ambulanz eingesetzt wird. Am 14. September läuft die *Helgoland* in den Saigon-Fluss ein, eskortiert von Kampfhubschraubern und Schnellbooten, die auf jedes Bündel Treibholz feuern, da der Vietcong häufig Minen in schwimmenden Inseln versteckt. Das Schiff selbst wird von den Freischärlern nicht beschossen, wohl aber die es begleitenden Hubschrauber. In prominenter Lage macht es am Quai de Belgique vor dem Hotel Majestic fest. Insgesamt wird es über fünf Jahre hinweg in Vietnam bleiben – eine der größten und längsten Einzelmissionen in der Geschichte des Roten Kreuzes überhaupt.



**Verletzte Kinder im Bettensaal des Schiffes**

### **In schwieriger Mission**

Das erste Team besteht aus sieben Ärzten, zwanzig Schwestern, acht Pflegenden und einigen Mitarbeitern für Technik und Verwaltung, später kommt noch eine Physiotherapeutin hinzu. Sie haben sich für sechs Monate verpflichtet, manche verlängern auf ein Jahr. Fast alle sind jung und engagiert; sie haben sich sehr bewusst für diesen schwierigen Einsatz entschieden. Der Vietnamkrieg bildet eines der beherrschenden Themen in der deutschen Öffentlichkeit. Zwangsläufig gerät nun auch die *Helgoland* zum Politikum. Obwohl der humanitäre Charakter der Mission außer Frage steht, wird sie doch auch als Schachzug im Kalten Krieg wahrgenommen. Die DDR-Medien prangern sie als Parteinahme für den „US-Imperialismus“ an und sprechen von einer „Kriegserprobung des DRK“. Die Einwände von westdeutscher Seite sind eher praktischer Natur: Die *Helgoland* sei ein Prestigeobjekt, heißt es, es würden „Millionen verpulvert“, die effizienter eingesetzt werden könnten, etwa für landgestützte Krankenstationen. Tatsächlich erweist sich der vermeintliche Luxus eines Schiffes aber im Laufe des Krieges als ein beträchtlicher Vorteil. Wann immer nächtlicher Raketenbeschuss droht –

und das ist oft über Wochen hinweg der Fall – läuft die *Helgoland* aus und wartet auf Außenreede ab, bis die Lage sich beruhigt. Ein Landkrankenhaus hätte diese Ausweichmöglichkeit nicht.

### **Teil einer langen Tradition**

Chefarzt Otto A. Jäger kommt nach Abwägung des Für und Wider zu einem klaren Ergebnis: Der Aufwand sei unbedingt „vertretbar durch die übergroße Not der Zivilbevölkerung, zu de-

ren Überwindung wohl jede Hilfsmaßnahme ihre Berechtigung hat“. Jäger ist eine der profiliertesten Persönlichkeiten der Mission. Über seinen Lehrer Gustav von Bergmann hat er noch eine direkte Verbindung zu dessen Vater Ernst von Bergmann, der einst ganze Generationen von Rotkreuzärzten geprägt hat – eine bemerkenswerte Traditionslinie, die hundert Jahre Kriegschirurgie umspannt.

### **Zu Nutz und Frommen der Kranken**

Unter seiner medizinischen Leitung wird das Schiff ein Jahr später nach Da Nang verlegt, etwa in der Mitte des gespaltenen Landes. Die damals 350 000 Einwohner zählende Stadt ist einer der wichtigsten Stützpunkte der Amerikaner, verfügt jedoch lediglich über 500 Krankenbetten für die Bevölkerung. Mehr noch als in Saigon wirkt die



**Ärzte, Schwestern und Besatzung der *Helgoland* in Saigon**

*Helgoland* hier wie ein Raumschiff aus einer anderen Welt: „Blitzsauber, vollklimatisiert, ausgestattet mit den modernsten Einrichtungen und den besten Medikamenten“, schwärmt Dietrich Bloss, der das Schiff als Beauftragter des DRK-Präsidiums mehrfach besucht. Auf den Gruppenfotos sehen die Schwestern in ihrer taubenblauen Ausgehuniform mit Hut und Handtasche fast wie Stewardessen aus. Wirklich revolutionär an diesem Einsatz ist jedoch, dass allen Bedürftigen unterschiedslos geholfen wird, ohne dass Fragen nach Freund oder Feind, arm oder reich gestellt werden – ein Segen für das von Krieg und Korruption heimgesuchte Land. Alle Dienste sind kostenlos, wobei ausschließlich Zivilisten behandelt werden.

Während die Röntgenbaracke direkt am Liegeplatz aufgestellt wird, öffnet die Ambulanz einen Kilometer entfernt auf einem Gelände des Südvietnamesischen Roten Kreuzes, das in Da Nang eine sehr aktive Ortsgruppe besitzt, mit 400 erwachsenen und 200 jugendlichen Mitgliedern. Darüber hinaus beschäftigt die *Helgoland* rund 70 einheimische Pfleger, Krankenschwestern, Wäscher, Köche, Fahrer und Übersetzer.

Häufig sehen die Helfer sich mit Verletzungen konfrontiert, die sonst nur Kriegschirurgen zu sehen bekommen. Da ist der Junge, der mit einer Handgranate gespielt hat. Dort das Mädchen, dem ein Querschläger die Leber zerrissen hat, und das wenige Tage nach der Operation schon wieder quietschfidel spielt. Oder die Bewohner eines Dorfes, über dem Napalmbomben niedergegangen sind, und deren Haut, wie Jäger sich erinnert,



**Oben: Abflug in Köln, unten: Alltag auf dem Hospitalschiff**

„zehn Stunden danach noch rauchte wie eine Zigarette im Aschenbecher“. Und da ist die von Splintern durchsiebte hochschwangere Frau, die zehn Tage lang an eine Herz-Lungen-Maschine angeschlossen bleibt und dort auch ihr Kind zur Welt bringt. Während sie zwei Tage später stirbt, wird der Säugling als „Mr. *Helgoland*“ zum Liebling des Personals.

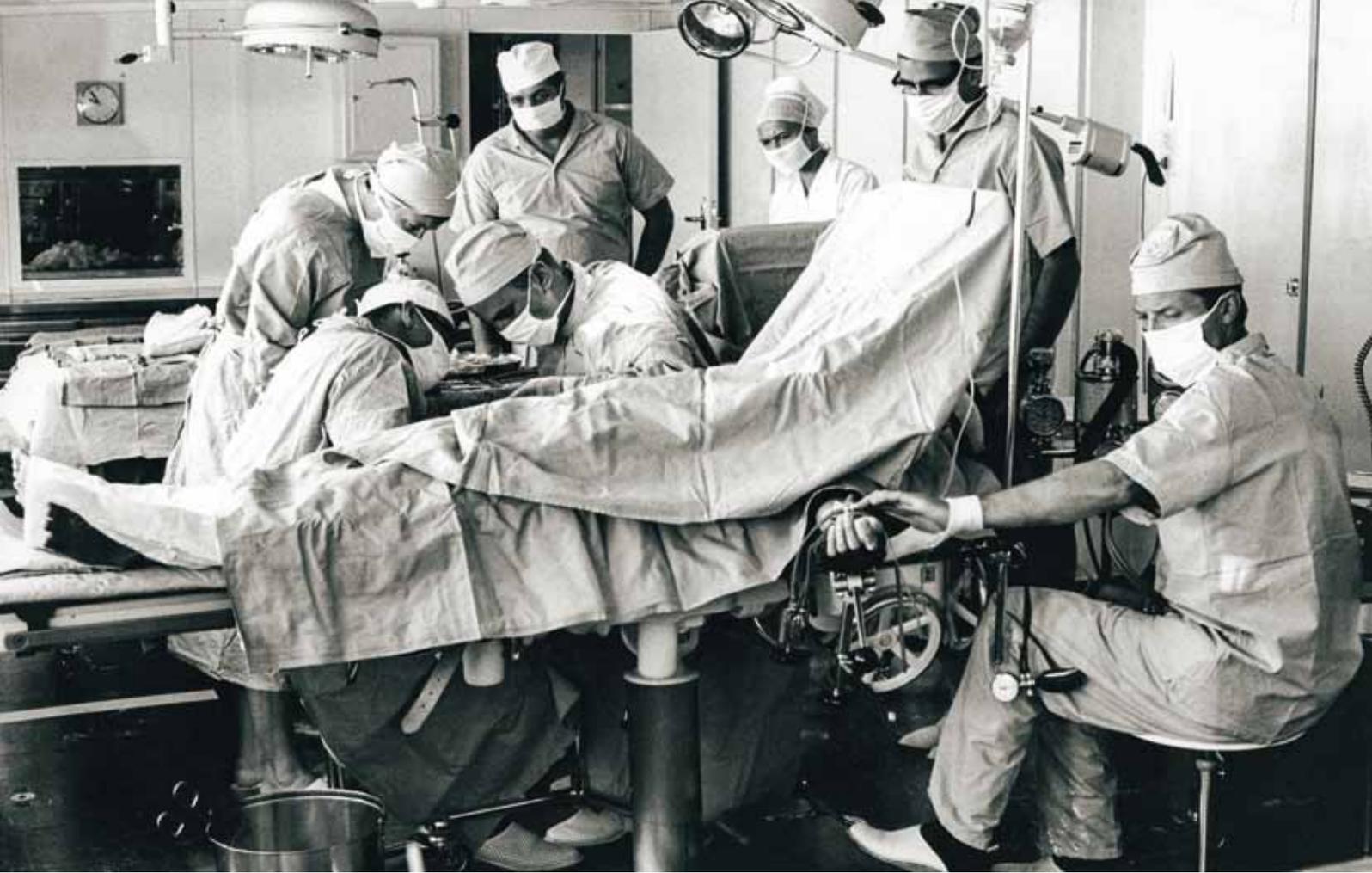
### **Alle in einem Boot**

Die westdeutschen Medien verfolgen den Einsatz mit großer Anteilnahme. Im Februar 1968 erbringt eine Spendenkampagne des DRK innerhalb von drei Wochen eine Million Mark. Das Geld wird an Hilfsprojekte in Nord- und Südvietnam weitergeleitet, unter Berücksichtigung etwaiger Präferenzen der Spender.

Wie seine Namenspatronin ist auch

das Schiff eine Insel. Per Funk bleibt die Crew über das Weltgeschehen auf dem Laufenden. Briefe aus Deutschland können den Blutkonserven beigelegt werden, die alle paar Tage per Luftfracht aus Frankfurt kommen. Die Antworten aber sind zwei Wochen lang unterwegs. Telefon gibt es keines an Bord. „Die Isolation war auch ein Schutz“, meint Ite Totzki, die insgesamt zwei Jahre als Krankenschwester diente. „Es hätte uns sehr belastet, hätten wir unmittelbaren Austausch mit unseren Familien gehabt. So mussten wir uns gegenseitig auffangen.“ Sie sitzen buchstäblich in einem Boot; entsprechend ausgeprägt ist der Teamgeist. Auch die seemännische Besatzung steht den Helfern nach Kräften bei.

Die Mission der *Helgoland* wird von allen Konfliktparteien anerkannt oder



**Der OP-Saal war mit der damals modernsten Technik ausgestattet**

zumindest stillschweigend respektiert. Obwohl sie mitten in einem kriegswichtigen Hafen liegt, wird sie nie angegriffen. Nur einmal schlägt versehentlich eine Rakete in der Nähe ein, vierzehn Fensterscheiben gehen zu Bruch. Auch sonst gibt es über fünf Jahre hinweg keine nennenswerten Pannen und nur erfreulich wenige Erkrankungen der Besatzung. Und das, obwohl Lepra, Typhus, Cholera, Pest, Tuberkulose und Amöbenruhr in Da Nang grassieren.

Neben Kriegsverletzungen behandeln die Helfer auch viele Unfallopfer sowie sozial bedingte Krankheiten wie Parasiten und Mangelernährung. Bis zu einem Drittel ihrer Patienten sind Kinder. „Die waren das Schönste, aber auch das Schwerste für uns“, erklärt Ite Totzki. Oft kann die Besatzung helfen, doch in anderen Fällen

sind alle Bemühungen vergebens. So auch bei jenem Mädchen, dessen mittellose Eltern es mit einem Zettel auf den weiten Weg nach Da Nang geschickt haben. Wie sich herausstellt, leidet es an Multipler Sklerose – die Ärzte können nicht viel tun. Trotz dieser bitteren Pointe macht auch ihre Geschichte Mut: Sie zeigt, welche Hoffnung und welche Kraft die Mission der *Helgoland* den Menschen in Vietnam zu geben imstande war. Im Verlauf des Einsatzes werden an die 11 000 oft lebensrettende Operationen vorgenommen, und allein die vorgeschaltete Ambulanz verzeichnet 200 000 Konsultationen. Vor ihrer Rückkehr übergibt die Crew Medikamente, Fahrzeuge und Inventar im Wert von einer Million Mark an das örtliche Maltester-Hospital und andere Hilfsorganisationen.



**Otto A. Jäger im Warteraum der Ambulanz**

# Steckbrief MS *Helgoland*



## Das Schiff

- Gebaut im Auftrag der HADAG bei der Howaldtswerke AG, Hamburg, Stapellauf am 9. März 1963
- Einsatz als Bäderschiff nach Helgoland und in der Ostsee, zugelassen für 1 500 Passagiere
- Länge über alles: 91,52 Meter, Breite über Spanten: 14,53 Meter, Tiefgang: 4,26 Meter
- Leistung: 6 000 PS, Höchstgeschwindigkeit: 21 Knoten
- 1966 Umbau zum Hospitalschiff mit 150 Betten
- Von 1972 bis 1999 als Ausflugsschiff *Stena Finlandica* und *Baltic Star* in der Ostsee im Einsatz. Fährt seit 2000 unter dem Namen *Galapagos Legend* als Kreuzfahrtschiff im Galapagos-Archipel.
- Im Auftrag des DRK wurde 1984 ein Modell im Maßstab 1:100 von der Firma Pagel & Grünwald, Hamburg, angefertigt. 2009 wurde es dem Militärgeschichtlichen Museum der Bundeswehr (MHM), Dresden als Leihgabe zur Verfügung gestellt.

## Der Einsatz

Ankunft in Saigon am 14.9.1966. Eröffnung der Ambulanz am 3.10.1966. Bis 12.9.1967 als Hospitalschiff in Saigon, vom 11.10.1967 bis 31.12.1971 in Da Nang. Abfahrt am 18.1.1972.

Im Laufe des Einsatzes arbeiteten 122 DRK-Schwwestern im Hospitaldienst und in der Ambulanz, etliche davon mehrmals. Rechnet man Ärzte, Verwaltungskräfte und medizinisch-technische Assistenten hinzu, waren 272 deutsche Mitarbeiter für das DRK im Einsatz.

In der Regel waren acht Ärzte, achtzehn Schwestern, vier MTA und vier Verwaltungskräfte an Bord. Die seemännische Besatzung umfasste annähernd dreißig Mann und wurde vom Schiffseigner gestellt. Hinzu kamen etwa siebzig vietnamesische Hilfskräfte wie Dolmetscher, Wäscher, Köche.

Ungefähr 12 000 Menschen wurden stationär behandelt, hinzu kamen 70 000 Erst- und 130 000 Mehrfachkonsultationen in der Ambulanz. Es wurden rund 56 000 Röntgenaufnahmen gemacht, fast 11 000 Operationen durchgeführt und ebenso viele Vollblutkonserven eingesetzt.

## Dr. Eike Friedrich, Chirurg

im Einsatz von Januar bis Juli 1971

„ Schon die ersten beiden Tage waren bezeichnend. Einer der Stadtoberen hatte der Besatzung ein Schwein geschenkt. Das stand draußen am Pier in einem Stall und hatte sich ein Bein gebrochen. Wir haben es geröntgt, auf den OP-Tisch gelegt und eingeschient. Das wurde dann auch erstmal nicht geschlachtet. Am nächsten Tag gab es in der Nähe einen Angriff, und



Dr. Eike Friedrich

wir haben 24 Stunden lang an allen drei Tischen operiert. Ein Krankenpfleger hat den Sauerstoffbeutel gedrückt, ein Matrose hat einen Operationshaken gehalten, und der Smutje reichte uns zwischendurch Getränke mit Strohhalm. Wir konnten ja die Operation nicht unterbrechen. Alle haben mitgeholfen, das war der Geist der *Helgoland*. Wir hatten auch unbeschwerte Phasen. Wir haben uns zum Karneval ein bisschen verkleidet, haben Pantomimen aufgeführt und einen Lohengrin-Sketch. Man braucht diesen Ausgleich, sonst wird man erdrückt von all diesem Leid. Wir Männer haben uns längere Haare und einen Bart wachsen lassen,

um uns von den Amerikanern zu unterscheiden, die waren ja alle kurzgeschoren. Damit da keine Handgranate unter unseren Jeep rollt. Meine Frau Christine habe ich auf dem Flug nach Vietnam kennengelernt; sie war als MTA dabei. Es war dann relativ schnell klar, dass wir zusammengehören. Die *Helgoland* hat ja etliche Ehen gestiftet. Unsere Silberhochzeit haben wir extra in Hamburg gefeiert, direkt an der einstigen Anlegestelle. Vor fünf Jahren waren wir dann noch einmal in Da Nang. Dort zeigen sie den Touristen den Pier, wo die *Helgoland* lag. Das ist heute noch präsent.

„

“



**Selbst genähte Kinderkittel, Hygieneartikel oder Schulmaterial: Die DDR-Bürger gaben für Vietnam auch eine Reihe von Sachspenden**

**Die Hilfsbereitschaft der Deutschen für die Menschen in Vietnam war groß**

## Vietnamhilfe in Ost und West

Die MS *Helgoland* steht für den bekanntesten und am meisten diskutierten Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes im Vietnamkrieg, der einzige war er jedoch nicht.

Über das Hospitalschiff hinaus engagierte sich das DRK der BRD bis zum Pariser Abkommen 1973 vor allem durch finanziellen Beistand. Oberstes Gebot war es, dass die Hilfe den Menschen in Nord- und Südvietnam gleichermaßen zugutekam. Die Bevölkerung unterstützte das Engagement: Der erste Spendenaufruf im Februar 1968 erbrachte Zuwendungen von mehr als einer Million D-Mark allein in den ersten 20 Tagen. Verwendet wurde das Geld vor allem für die Versorgung von Verletzten, Obdachlosen und Flüchtlingen. Auch mobile Ambulanzstationen wurden vom DRK finanziert. Nach dem Waffenstillstand weitete das Deutsche Rote Kreuz seinen Einsatz aus und beteiligte sich aktiv an der internationalen Rotkreuzhilfe. So schickte es zum Beispiel Krankenwa-

gen, klinische Geräte und Prothesen, aber auch Zelte, Decken und Nahrungsmittel nach Vietnam. Es errichtete Fertigteilhäuser und stattete im Süden des Landes Flüchtlinge mit Saatgut sowie landwirtschaftlichen Geräten aus. Neben materieller Hilfe stand das DRK seinen Schwesterorganisationen personell zur Seite. Die entsandten Fachkräfte behandelten Kranke und Verletzte, schulten Helfer oder leisteten technischen Beistand. Nach Kriegsende half das DRK beim Wiederaufbau.

Auch im Osten Deutschlands unterstützte man die Menschen im zerrütteten Vietnam. Jedoch konzentrierte sich die Hilfe auf den sozialistischen Norden. Das Deutsche Rote Kreuz stellte unter anderem Medikamente, Verbandsmaterial und chirurgische Instrumente, aber auch Bekleidung,

Bettwäsche und Decken zur Verfügung. Immer wieder gab es im ganzen Land Spendenaktionen zugunsten der „Solidaritätsbewegung für Vietnam“. So sammelten die Jungen Sanitäter des DRK der DDR 1968 Schulpakete im Wert von 22 000 Mark. 1969 sammelten sie in Bitterfeld 1 400 Hygienebeutel, und auch der Erlös einer Gesangsveranstaltung kam der Vietnamhilfe zugute. Die DDR-Bürger spendeten überdies Blut für die Menschen in Vietnam, sodass das Deutsche Rote Kreuz Blutrockenplasma zur Versorgung Kranker und Verletzter ins Kriegsgebiet schicken konnte. Um logistische Unterstützung leisten zu können, wurde 1970 zu Spendenaktionen für Krankenwagen aufgerufen. Nach dem Krieg führte auch das DRK der DDR seine Vietnamhilfe fort.



## Der Vietnamkrieg

Der Vietnamkrieg, im Land selbst meist als „Amerikanischer Krieg“ bezeichnet, war der längste und verlustreichste Krieg in einer ganzen Kette von bewaffneten Konflikten in Südostasien.

Nachdem die Kolonialmacht Frankreich im Indochinakrieg unterlegen war, wurde Vietnam 1954 entlang des 17. Breitengrades geteilt: in Nordvietnam mit der Hauptstadt Hanoi und Südvietnam mit der Hauptstadt Saigon. Die Sowjetunion und andere Ostblockstaaten sowie China unterstützten den Norden, Frankreich und die USA den Süden. Nordvietnam seinerseits unterstützte die „Befreiungsfront“ des Vietcong, welche die antikommunistische Regierung des Südens stürzen und eine Vereinigung mit Nordvietnam herbeiführen wollte.

Ohne dass eine formelle Kriegserklärung erfolgt wäre, eskalierten die Spannungen zwischen den beteiligten Parteien 1965 zu einem offenen Krieg, an dem sich dann auch einige Verbündete der Amerikaner wie Thailand, Südkorea und Australien beteiligten. Völkerrechtlich war die Lage kompliziert. Unklar war insbesondere die Anwendung der Genfer Abkommen von 1949, die vor allem Vorschriften zum Schutz für verwundete Soldaten, Kriegsgefangene und die Zivilbevölkerung vorsehen. Zwar hatten sowohl die USA als auch Nord- und Südvietnam diese Abkommen ratifiziert, umstritten ist aber bis heute,

ob Nord- und Südvietnam überhaupt Staaten im völkerrechtlichen Sinne waren. Hinzu kam, dass lange Zeit Unklarheit herrschte über die Konfliktbeteiligten und den Umfang ihrer Beteiligung. Dies führte zu unterschiedlichen Auffassungen darüber, ob der Krieg als internationaler oder nicht-internationaler bewaffneter Konflikt angesehen werden sollte. Verletzte Soldaten, Kriegsgefangene, Sanitätspersonal und die Zivilbevölkerung konnten sich daher nicht auf den Schutz der Genfer Abkommen verlassen. Umso erfreulicher ist es, dass alle Seiten die Neutralität und Unverletzlichkeit des Hospitalschiffs *Helgoland* respektierten, in Übereinstimmung mit dem Vierten Genfer Abkommen von 1949 zum Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten.

1973 zogen sich die Amerikaner aus Südvietnam zurück. Zwei Jahre später eroberten Nordvietnamesen und Vietcong schließlich Saigon. Das Land wurde zur Sozialistischen Republik Vietnam vereint. Schon wenige Jahre später kam es zu einem kurzen, verlustreichen Grenzkrieg mit China sowie zur Besetzung weiter Teile Kambodschas durch die vietnamesische Armee, die bis 1989 andauerte.



## Fakten

- Von 1955 bis 1964 tobte ein Bürgerkrieg in Südvietnam. 1965 dehnte er sich mit Eingreifen der Amerikaner auch auf Nordvietnam aus. Er endete 1975 mit der Kapitulation des Südens.
- Mindestens zwei Millionen Zivilisten fielen ihm zum Opfer, dazu etwa 1,3 Millionen vietnamesische und knapp 60 000 amerikanische Soldaten. Er hinterließ rund zwei Millionen Invaliden und über eine halbe Million Waisenkinder.

# Hans-Peter Paulenz, Rechnungsführer

von Mai 1969 bis Mai 1970, Verwaltungsleiter von April 1971 bis Januar 1972

„Die beste Verwaltung ist eine, die man nicht merkt, so habe ich mich damals an Bord eingeführt. Ich war für den Nachschub und die Logistik zuständig, betreute auch die einheimischen Angestellten. Zumindest mit einigen hatte ich näheren Kontakt, etwa einer jungen Frau, die Näherin war, dann aber auch Dolmetschete, weil sie etwas Englisch sprach. Außerdem hielt ich Verbindung zum Roten Kreuz in Bonn, zur Deutschen Botschaft, zu amerikanischen und vietnamesischen Stellen. Jede Woche kamen Blutkonserven über eine Luftbrücke aus Deutschland. Die nahm ich in der US-Luftwaffenbasis von Da Nang

in Empfang. Als Gastgeschenk brachte ich oft einen Kasten deutsches Bier mit. Und im amerikanischen Feldpostbüro holte ich die Briefe, die täglich via Kalifornien kamen. Ich wurde jedes Mal umlagert, wenn ich sie brachte. Der Abschied war schwierig. Anfang 1972 herrschte schon eine düstere Stimmung im Land, ein Hauch von Götterdämmerung. Im Amtssitz des Bürgermeisters gab es einen Empfang. Vom Balkon aus sahen wir die *Helgoland* dann auslaufen. Nur die Seeleute waren noch an Bord, wir flogen mit der nächsten Maschine nach Hause. Aber wir hätten alle lieber weitergemacht.

Sechs Jahre später setzte der Exodus der Boatpeople ein.

Im Auftrag des Roten Kreuzes half ich, in Malaysia einen Suchdienst aufzubauen. Wir fuhren hinaus auf eine Insel, auf der 40 000 Flüchtlinge kaserniert waren. Massen von Menschen erwarteten uns. Auf einmal packte mich jemand am Arm und rief: ‚Ong Paulenz! Ong Paulenz!‘ Es war die erwähnte Dolmetscherin, die sich mit ihrer Familie dorthin gerettet hatte. Asien hat mich seither nicht mehr losgelassen, ich habe über zwanzig Jahre dort verbracht.



**Hans-Peter Paulenz**

Der Dampfer *Saturnus*,  
um 1940 als Lazarett-  
schiff auf der Donau



## Vom Kohlenkahn zum Klinikum

Kleine Geschichte der Lazarettschiffe in Deutschland

Bereits in der Antike und während der Kreuzzüge fanden Schiffe Erwähnung, die speziell für die Versorgung verletzter Soldaten ausgerüstet wurden. Im Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 beobachteten die ersten Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz die Evakuierung von Verwundeten über die Flensburger Förde. Die Verabschiedung der Genfer Konvention im gleichen Jahr ermöglichte dann eine stärkere Entwicklung und Professionalisierung des maritimen Sanitätswesens. Seither wird das Schutzzeichen des roten Kreuzes auf weißem Grund auch auf See gebraucht, sowohl von den jeweiligen Marinesanitätsdiensten als auch auf Schiffen, die direkt von einer nationalen Rotkreuzgesellschaft oder vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz betrieben werden.

Schon während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 wurden Kranke und Verwundete auf Flüssen und Kanälen transportiert, was sich schonender bewerkstelligen ließ als mit der Eisenbahn oder gar mit dem Fuhrwerk. In der Folge entwickelten etwa die preußischen Rot-Kreuz-Vereine spezielle „Schiffs-Sanitätszüge“, die aus mehreren Kähnen und einem Schleppdampfer bestanden. Auch die Wasserwachten beteiligten sich an der Erprobung von Lazarettkähnen für die Binnenschifffahrt. Um 1900 nahm die Hamburger Sanitätskolonne mit dem Schlepper *Hansa*, dem ersten seetüchtigen deutschen Lazarettschiff, mehrfach an Flottenmanövern teil. Zur gleichen Zeit kamen im Zuge des sogenannten Boxeraufstands Lazarettschiffe in Ostasien zum Einsatz.

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges ließ die Kaiserliche Marine eine Reihe ziviler Fracht- und Passagierschiffe zu Lazarett Schiffen umrüsten. Sie kamen jedoch aufgrund der Seeblockade nur sehr eingeschränkt zum Einsatz. Anders in der Binnenschifffahrt, wo sie auch eine größere Rolle für die Arbeit des Roten Kreuzes spielten. So pendelte die Motorjacht *Solve et Salva* (latein. „löse und erlöse“) für den Bayerischen Landeshilfsverein mit dreißig Betten zwischen Straßburg und Aschaffenburg.

Im Zweiten Weltkrieg betrieb die Kriegsmarine rund siebzig Lazarett Schiffe, darunter große Passagierdampfer wie die *Glückauf*, die *Berlin* und die *Wilhelm Gustloff*. In begrenztem Umfang kamen dabei Schwestern und andere Hilfskräfte des Roten Kreuzes zum Einsatz. Einige dieser



Zum Lazarettschiff umgebauter Passagierdampfer 1940 in Hamburg

Schiffe wurden darüber hinaus für den Gefangenenaustausch eingesetzt, im letzten Kriegsjahr auch zur Evakuierung von Flüchtlingen.

Die Bundesmarine schaffte dann keine eigenen Lazarettschiffe mehr an. Allerdings wurden in den sechziger Jahren mehrere Bäderschiffe so konstruiert, dass sie sich im Ernstfall entsprechend umbauen ließen, darunter die *Helgoland*, die dann freilich für die Verwendung als ziviles Hospitalschiff abermals umgerüstet werden musste. Neben ihr waren in Da Nang noch zwei weitere Hospitalschiffe im Einsatz: die *Sanctuary* und die *Repose* der US-Marine wechselten einander ab.

Während Lazarettschiffe vorrangig dem Transport von Verwundeten dienen, sind Hospitalschiffe als schwimmende Krankenhäuser ausgestattet. Manchmal mischen sich die Funktionen auch; in kleinerem Umfang verfügen meist auch Hilfsschiffe über medizinische Einrichtungen. Ein Beispiel dafür war die *Flora*, die von 1979 bis

1984 vom DRK betrieben wurde. Sie diente als Frachter für Hilfsgüter, verfügte aber zugleich über ein Bordlazarett. Die *Flora* kam auch bei der Versorgung der vietnamesischen Flüchtlinge zum Einsatz, die einige Jahre nach dem Krieg massenhaft über den Seeweg flohen. Als sie schließlich verkauft wurde, konnte mit dem Erlös die Stiftung Rotkreuz-Auslandshilfe gegründet werden.

Wegen der hohen Kosten sind heute weltweit nur noch wenige reine Hospitalschiffe in Betrieb. Doch glaubt man den Erfindern von Star Trek, so hat diese Sparte durchaus Zukunft. Sie erdachten für das 24. Jahrhundert ein Raumschiff, das als fliegendes Krankenhaus mit Überlichtgeschwindigkeit unterwegs sein sollte. Und gaben ihm den Namen *Henry Dunant*.





Medizinisch-technische  
Assistentinnen im Labor der Schiffes

## In humanitärer Mission

Rotkreuzschwestern auf der *Helgoland*

**E**in weißes Schiff, schlank und schön, glitt durch die Reihen der rostigen alten Seelenverkäufer wie ein weißer Riese durch allen Schmutz dieser Welt [...] Bonns humanitäres Engagement in Vietnam ging vor Anker“, so beschrieb Hermann Schreiber im Spiegel 1966 die Einfahrt der *Helgoland* in den Hafen von Saigon. Aber wer waren eigentlich die Menschen, die auf diesem Schiff ihren Dienst verrichteten? Welche Motivation lag hinter ihrer Bereitschaft, in einem weit entfernten und vom Krieg gezeichneten Land ein halbes Jahr – und oftmals noch länger – auf engstem Raum medizinische Nothilfe zu leisten und mit den täglichen Grausamkeiten konfrontiert zu werden? Jonas Kaesler hat sich in seiner Masterarbeit „Le navire-hôpital *Helgoland* au Vietnam: une mission neutre et sa réalité politique“ 2014 genau mit diesen Fragen auseinandergesetzt und damit einen weiteren wichtigen Beitrag geleistet, das „Symbol für Menschlichkeit“ – oder das „weiße Schiff der Hoffnung“, wie die Zivilbevölkerung Vietnams es nannte

– und seine Geschichte zu erforschen. Bis heute ist die *Helgoland* für die Menschen in Vietnam eine „schwimmende Festung der Humanität“ und für die Menschen, die dort gearbeitet haben, eine Erfahrung, die sie nicht missen wollen.

Von großem Interesse für Kaesler waren unter anderem die Rotkreuzschwestern und medizinischen Assistentinnen, die die große Mehrheit der Besatzung stellten und im täglichen Einsatz waren. Die Rotkreuzschwestern wurden über den heutigen Verband der Schwesternschaften vom DRK e. V. koordiniert. Insgesamt taten 122 Rotkreuzschwestern in der Zeit von 1966 bis 1972 ihren Dienst auf der *Helgoland*. So verwundert eines der Ergebnisse der Studie nicht, nämlich dass 69 Prozent der befragten Besatzung der *Helgoland* das soziale und humanitäre Engagement als Motivation für ihren Einsatz nannten. Für die befragten Rotkreuzschwestern und medizinischen Assistentinnen war dies sogar der einzige Beweggrund.

Das Leid und die furchtbaren Verletzungen und Verwun-

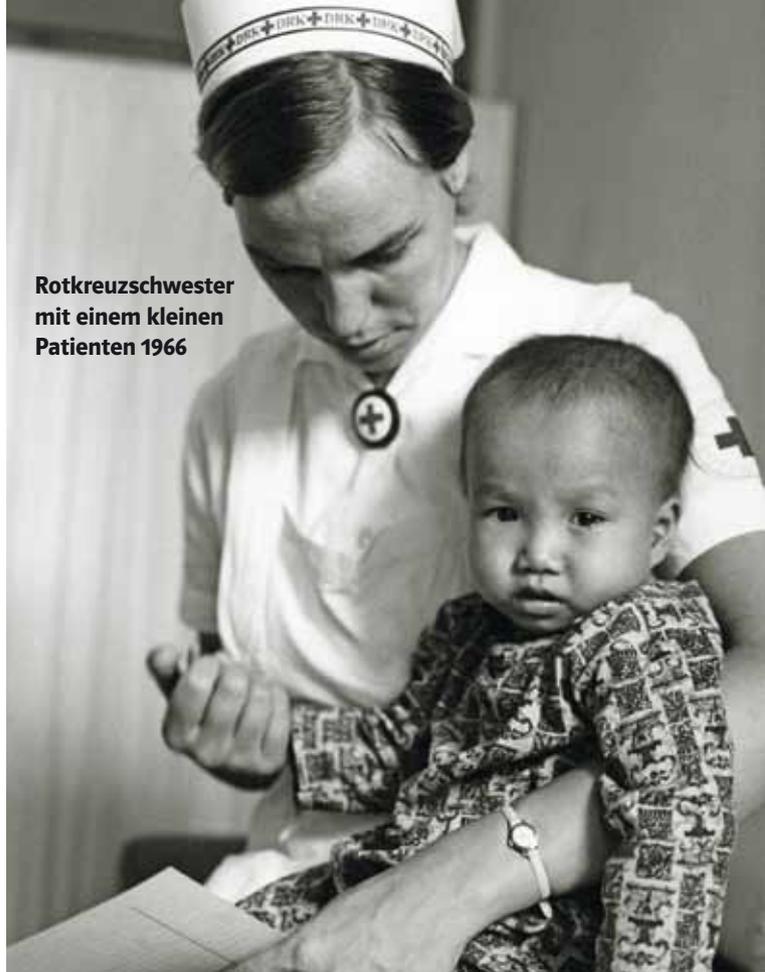
dungen ihrer Patienten habe sie manches Mal an die physische und psychische Grenze geführt, erklärt Ite Totzki, ehemalige Oberin aus Lübeck und damals Rotkreuzschwester auf der *Helgoland*. In Anbetracht der schrecklichen Konsequenzen des Vietnamkrieges für die Bevölkerung entwickelten viele Besatzungsmitglieder – und hier insbesondere die Rotkreuzschwestern – eine kritische Haltung zu diesem Krieg. Dennoch stand für sie immer die Hilfe im Vordergrund: „In so einer Situation denkt man nicht darüber nach, ob man noch im Dienst ist oder eigentlich Mittagspause hat; da wird das Menschenmögliche getan“, schildert Ite Totzki ihre Erinnerung an die Zeit. Alle arbeiteten bis zum Rande der Erschöpfung, drei Ärzte operierten gleichzeitig immer zwölf Stunden.

### Schwimmendes Krankenhaus

Auch wenn man privat die eigene Einstellung zum Vietnamkrieg während des Einsatzes auf der *Helgoland* vielleicht änderte – so wie es Kaesler in seinen Befragungen herausfand und daraufhin seine These der „Politisierung der Helgoländer“ aufstellte –, das schwimmende Krankenhaus erfüllte die ganze Zeit seine neutrale Mission in Vietnam: die medizinische Versorgung der Zivilbevölkerung. Wie zu Zeiten Henry Dunants lagen Verletzte aller Parteien Bett an Bett auf der *Helgoland*, vorausgesetzt, dass sie als Zivilisten an Bord kamen. Hilfe nach dem Maß der Not war die Maxime der Schiffsbesatzung unter dem Zeichen des roten Kreuzes.

Dass diese Hilfe dringend benötigt wurde, bezeugt auch Hans-Dieter Grabe, der mit „Nur leichte Kämpfe im Raum Da Nang“ einen berühmten Film über die *Helgoland* drehte: „In Da Nang ist die Zivilbevölkerung mehr als anderswo Opfer des Krieges. Opfer von Minen und Raketen des Vietcong und der Nordvietnamesen. Opfer von Minen, Granaten, Napalm der Amerikaner und der Soldaten Saigons. Mit dem Abend kommt der Krieg nach Da Nang, der die Stadt umklammert wie keine andere Südvietnams. Handgranaten und Plastikbomben explodieren zwischen Soldaten und Kindern.“ Auch wenn Leben und Tod oft dicht nebeneinander liegen, gibt es auch viele Momente des Glücksgefühls, die die Schiffsbesatzung mit ihrer Zeit in Vietnam verbindet. Ite Totzki erzählt noch heute mit einem Leuchten in den Augen von „Streusel“, einem Jungen,

Rotkreuzschwester mit einem kleinen Patienten 1966



der auf der *Helgoland* nicht nur gerettet wurde, sondern dort auch seine Mutter wiederfand. 50 Jahre ist es nun her, dass die *Helgoland* aus dem Hamburger Hafen ausgelaufen ist. Die Geschichte des Vietnamkrieges und der humanitären Hilfe aus Deutschland sind jedoch bis heute unvergessen.

### Verein gegründet

Ehemalige „Helgoländer“ haben 1994 den Verein „Vietnamhilfe Hospitalschiff Helgoland e.V.“ gegründet, um das öffentliche Gesundheitswesen in Vietnam zu fördern sowie bedürftige Kinder, Jugendliche und ältere Menschen zu unterstützen. So ermöglicht der Verein zum Beispiel Waisenkinder in Kontum einen Schulabschluss. Darüber hinaus erhalten fünf Vietnamesinnen, die auf der *Helgoland* gearbeitet haben, finanzielle Hilfe vom Verein. Der vietnamesische Staat zahlt den Frauen nur eine winzige Rente. Die Arbeitszeit an Bord der *Helgoland* wurde ihnen dafür nicht angerechnet, da sie nach Aussage der Behörden damals „für den Feind“ gearbeitet hatten.

[www.vietnamhilfe.org](http://www.vietnamhilfe.org)

# S.O.S. im Südchinesischen Meer

Die Boatpeople als ein Meilenstein in der Arbeit des DRK-Suchdienstes



Eine Familie aus Südostasien in einem Flüchtlingsheim des DRK

**N**ach dem Vietnamkrieg und der kommunistischen Machtübernahme setzte 1978 eine Massenflucht aus dem Süden des Landes ein. 1,6 Millionen Menschen versuchten, ins Ausland zu gelangen, überwiegend in Booten, sodass sich die Bezeichnung Boatpeople einbürgerte. Schätzungsweise eine Viertelmillion Flüchtlinge kam dabei ums Leben.

Das DRK schickte das Versorgungsschiff *Flora* und beteiligte sich auf vielfältige Weise an den Hilfseinsätzen. Als Teil internationaler Rotkreuzteams waren seine Delegierten in zahlreichen Flüchtlingslagern in Thailand, Indonesien und Malaysia im Einsatz, vereinzelt auch in Singapur und auf den Philippinen. Dort wurden die Personalien der Ankommenden registriert und etwaige Suchanfragen aufgenommen. Dies geschah im Zusammenwirken mit den Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften der jeweiligen Länder, denen das DRK zugleich beim Aufbau eines eigenen Suchdienstes half.

Rund 40 000 Flüchtlinge fanden schließlich Aufnahme in der Bundesrepublik. Das DRK half bei ihrer Betreuung und Eingliederung. Viele von ihnen, die auf der Flucht Angehörige verloren hatten und über deren Schicksal im Ungewissen waren, wandten sich an den DRK-Suchdienst. Einige Fälle sind bis heute ungeklärt.

Die Vietnam-Hilfe war ein Meilenstein für den DRK-

Suchdienst. Neben den Schicksalsklärungen im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg etablierte sich die internationale Suche als zweiter Schwerpunkt der Arbeit. Heute ist der DRK-Suchdienst Teil des Suchdienstnetzwerkes von 190 Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften sowie des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Nicht nur suchende Angehörige in Deutschland können sich an ihn wenden. Hier werden auch Suchanfragen aus aller Welt bearbeitet, um Vermisste zu finden und Familien wieder miteinander in Kontakt zu bringen. So wurden die Boatpeople zum Präzedenzfall für die umfangreiche Flüchtlingshilfe des Suchdienstes wie des DRK überhaupt.



Nachforschungsbestand des DRK-Suchdienstes am Standort München



# „Trotz aller Schwierigkeiten greifen die Rotkreuzgrundsätze“

Dr. Johannes Richert, Bereichsleiter Nationale Hilfsgesellschaft

**”** *Wie haben sich die Herausforderungen der Katastrophenhilfe im Laufe der Zeit geändert, seit die Helgoland in See gestochen ist?*

Die Katastrophenhilfe hat sich seitdem wesentlich verändert: Wenn damals ein primär interventionistisches Einsatzmodell vorherrschte, gilt es heute, soviel wie möglich auf lokale, im Land vorhandene Ressourcen zu setzen, diese zu unterstützen und so zu optimieren, dass die Hilfeleistungen weitestgehend selbstständig durchgeführt werden können. Auch wurde die humanitäre Hilfe in den letzten Jahren zunehmend professionalisiert, standardisiert und entsprechend kodifiziert. Ich verweise hier auf den an die Rotkreuzgrundsätze angelehnten *Code of Conduct* für humanitäre Hilfe, die auf Initiative der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften entwickelten Sphere-Standards sowie die Internationale Disaster Response Law Initiative (IDRL) der Föderation. Auch hat sich die Zahl der Akteure, die sich an internationalen Hilfsoperationen beteiligen, so stark vergrößert, dass eine Klassifizierung der Organisationen notwendig wurde. Die Humanitäre Hilfe beruht nun auf drei Säulen: auf der UN und staatlichen Hilfsinstrumenten, auf Nichtregierungsorganisationen als zweite und als eigenständige dritte Säule auf der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung mit ihren anerkannt eigenen, unabhängigen Koordinationsmechanismen.

*Welche Bedeutung hat die humanitäre Sonderstellung des DRK bei Auslandsoperationen wie derzeit in Syrien?*

Das DRK als Teil der weltweiten Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung hat mit Hilfe seiner Partner zu vielen Regionen Zugang, die aus politischen oder sicherheitstechnischen Aspekten für andere Organisationen nicht erreichbar sind. Trotz aller Schwierigkeiten greifen die Rotkreuzgrundsätze Neutralität und Unparteilichkeit und ermöglichen den Zugang zu den Opfern von Konflikten auch dort, wo andere ihre Arbeit einstellen müssen.

*Warum ist es so wichtig, über die akute Krisensituation hinaus zu helfen, und wann ist der richtige Zeitpunkt gekommen, einen Hilfseinsatz vor Ort zu beenden?*

Humanitäre Interventionen - wie jede andere Intervention von außen - können Abhängigkeiten schaffen und somit, obwohl gut gemeint, langfristig Schaden anrichten. Deshalb versuchen wir bereits in der Not- hilfephase längerfristige entwicklungspolitische Maßnahmen mitzudenken. Insbesondere konzentrieren wir uns dabei auf die Felder Katastrophenvorsorge und Ressourcenentwicklung Nationaler Gesellschaften.

*Wo stoßen Hilfsorganisationen an ihre Grenzen, wenn es um die Stabilisierung von Krisenregionen geht?*

Humanitäre Hilfe, soll sie ihre Wirksamkeit erhalten und weiterhin Zugang zu den

Konfliktopfern ermöglichen, muss strikte Neutralität und Unparteilichkeit wahren. Hier darf es zu keiner Vermengung mit politischen oder militärischen Instrumenten der Krisen- und Konfliktlösungsansätze kommen.

*Was erhoffen Sie sich durch das „Forecast-based financing“? Welche Erfahrungen haben Sie in dem Pilotprojekt gemacht?*

„Forecast-based financing“ ist ein durch das DRK mit dem Auswärtigen Amt entwickeltes Hilfsinstrument, welches bereits direkt vor Eintritt von Katastrophen ermöglicht, durch gezielte Vorbereitungsmaßnahmen die Zahl der potentiellen Opfer zu reduzieren. Durch relativ kleine Vorabinvestitionen kann hier enormer menschlicher und materieller Schaden verhindert werden. Unsere Pilotprojekte in Uganda, Peru und Bangladesch haben hier eindeutige Erkenntnisse geliefert, die für dieses antizipierende Konzept sprechen. (Siehe auch S. 21 ff)

*Was ist Ihre Vision für die Zukunft des DRK?*

Meine Zukunftsvision für das DRK: Wir alle bemühen uns noch mehr, die Rotkreuz- und Rothalbmondgrundsätze zu leben. In einer sich weiter polarisierenden und fragmentarisierenden Gesellschaft muss sich das Rote Kreuz auf seine Werte und sein Mandat konzentrieren, um auch zukünftige Herausforderungen zu meistern. **“**

# Im Zeichen der Menschlichkeit

Damals wie heute: in Kriegen und Konflikten neutral und unabhängig helfen

**N**guyen Thi Chi war 16 Jahre alt und half bei der Reisernte, als sie auf eine Mine trat. Das Mädchen stammte aus einem Dorf rund 40 Kilometer von Da Nang. Die Mine verletzte ihre beiden Beine und ihr rechtes Auge. Amerikanische Soldaten brachten Thi Chi auf die *Helgoland* – ein Jahr lang blieb sie dort in Behandlung.

Mehr als 12 000 Menschen wie Thi Chi konnte das medizinische Personal des Deutschen Roten Kreuzes auf dem Hospitalschiff behandeln, dazu kamen rund 200 000 Behandlungen in der Ambulanz. Die Bundesregierung hatte das DRK aufgrund seiner Sonderstellung als Nationale Rotkreuzgesellschaft und freiwillige Hilfsgesellschaft der deutschen Behörden im humanitären Bereich beauftragt, in Vietnam tätig zu werden. Auf ähnliche Weise hatte das DRK bereits in den 1950er Jahren unmittelbar nach dem Korea-Krieg als Auxiliar der Bundesregierung mit einem Krankenhaus in der südkoreanischen Stadt Pusan geholfen.

Die Unterstützung der medizinischen Versorgung – sowohl von Kriegsverletzten als auch im Rahmen von üblicher Gesundheitsvorsorge und der Behandlung von Krankheiten – ist bis heute ein wesentlicher Bestandteil der Nothilfe des DRK in Kriegs- und Konfliktgebieten. „Unsere Hilfe ist heute sogar geforderter denn je“, sagt Christian Hörl, stellvertretender Leiter der Abteilung Internationale Zusammenarbeit beim DRK – denn Anzahl, Komplexität und Ausmaß der Konflikte nehmen weltweit zu.

Anders als in Vietnam, wo 272 deutsche Mitarbeiter im Einsatz waren, entsendet das DRK heute nur wenige eigene Mitarbeiter in Krisenregionen. Die DRK-Helfer handeln dabei vor allem als Schnittstelle zu den Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften vor Ort. „Im Kern konzentrieren wir uns darauf, unsere Schwestergesellschaften zu unterstützen und zu stärken“, sagt Christian Hörl. Dabei wird



**Ausgabe von Lebensmitteln für Kinder in Aleppo durch den Syrischen Arabischen Roten Halbmond**

das DRK auch und gerade dort aktiv, wo Konflikte lange anhalten oder sonst kaum jemand hilft – wie in Kolumbien, in Somalia, im Sudan, im Jemen oder in Syrien.

In Syrien zum Beispiel sind derzeit aufgrund des seit mehr als fünf Jahren anhaltenden Bürgerkrieges über 13,5 Millionen Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen. Das DRK unterstützt seit 2012 den Syrischen Arabischen Roten Halbmond (SARC), dessen 3 000 Freiwillige landesweit im Einsatz sind. Das DRK stellt Nahrungsmittel und Hilfsgüter bereit, unterstützt Kliniken und stärkt die Logistik des SARC.

Einsätze in Kriegsgebieten sind immer gefährlich. Auch die Mitarbeiter der *Helgoland* berichten davon – etwa die vietnamesische Krankenschwester Duong Thi Bay, die als Hilfsschwester und Übersetzerin auf dem Schiff tätig war: „Am Anfang hatte ich viel Angst. Vor allem in der Nacht war es in Da Nang gefährlich. Es wurde geschossen, Granaten flogen, Minen explodierten.“

## Helfen wird immer gefährlicher

Nach dem humanitären Völkerrecht dürfen die Kombattanten in bewaffneten Konflikten weder Zivilpersonen noch zivile Einrichtungen wie Krankenhäuser angreifen, und auch humanitäre Helfer stehen unter besonderem Schutz. Der Vietnamkrieg war zwar völkerrechtlich kompliziert, doch die Konfliktparteien haben im Fall der *Helgoland* die Neutralität und Unverletzlichkeit des Hospitalschiffes respektiert.

Heute häufen sich in verschiedenen Konflikten gezielte Angriffe auf humanitäre Helfer und Einrichtungen. Viele Hilfsorganisationen müssen sich deswegen aus umkämpften Gebieten zurückziehen – etwa in Somalia, in Syrien oder im Jemen. Die Nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften vor Ort sind aufgrund ihrer von der internationalen Staatengemeinschaft festgelegten Sonderstellung häufig die einzigen, die als neutral anerkannt sind und helfen können. Denn anders als Nichtregierungsorganisationen sind sie völkerrechtlich verpflichtet, einerseits für die staatlichen Behörden humanitäre Aufgaben zu übernehmen, andererseits aber ihre Unabhängigkeit von den staatlichen Institutionen zu wahren.

Ungeachtet dessen riskieren die Helfer in den Konfliktgebieten jeden Tag ihr Leben. In Syrien etwa sind seit Beginn des Konflikts 53 SARC-Helfer ums Leben gekommen. Im Jemen wurden seit 2015 neun Mitarbeiter des Jemenitischen Roten Halbmonds und des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz getötet.

„Umso wichtiger ist es, dass wir in unserer Unterstützung der Schwestergesellschaften nicht nachlassen“, sagt DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiters. Neben der akuten Nothilfe setzt das DRK sich zusammen mit den anderen Komponenten der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung deswegen dafür ein, dass alle Akteure in bewaffneten Konflikten das humanitäre Völkerrecht einhalten. Nur so können die Helfer ihrem Auftrag gerecht werden und den notleidenden Menschen beistehen – wie damals auf der *Helgoland*.



DRK-Krankenhaus in Pusan in den 1950er Jahren

# Marlies Schindler, Kinderkrankenschwester

im Einsatz von Juni 1969 bis Januar 1970 und von Januar 1971 bis Januar 1972

„ Ich war noch sehr jung, wollte aber unbedingt ins Ausland. Der Chef unserer Klinik in Münster war ein Freund Albert Schweitzers gewesen und fuhr jedes Jahr statt in den Urlaub nach Lambarene, um dort zu helfen. Das hat mich fasziniert. Speziell die Kinder hatten auf der *Helgoland* eine gute Zeit, insofern sie dort keine Angst zu haben brauchten. Am Nachmittag trugen wir sie aufs Außendeck, dort spielten sie oder schauten aufs Meer. Wenn wir sie dann entlassen haben, sorgten wir uns jedes Mal, was passieren würde. Werden die überhaupt alt? Wann schlägt die nächs-

te Rakete ein? Manchmal kamen uns Zweifel, ob unser Tun wirklich sinnvoll ist. Zu Beginn meines zweiten Einsatzes brachten die Amerikaner vier Kinder an Bord, die sie bei einem zerbombten Dorf gefunden hatten. Zwei davon starben bald, der dritte wurde von seinem Großvater abgeholt, der vierte blieb. Wir nannten ihn Philipp, die *Helgoland* wurde sein Zuhause. Er war ein keckes Kerlchen, vielleicht fünf Jahre alt. Als das Schiff zurück nach Deutschland musste, brachten wir ihn schweren Herzens ins S.O.S.-Kinderdorf in Saigon. Als die Stunde des Abschieds kam, da schrie er – also diesen Schrei, den werde ich nie vergessen.

Es folgte eine lange und abenteuerliche Geschichte. 1989 machten wir ihn zum Beispiel in Leningrad ausfindig, wohin er wie tausende junger Männer als Schwerarbeiter geschickt worden war, um Vietnams Kriegsschulden abzutragen. Jedenfalls arbeitet er heute als Hausmeister in einem Krankenhaus in Saigon. Inzwischen hat er geheiratet und zwei Kinder bekommen. Wir stehen noch immer in Verbindung.



Marlies Schindler





## Steigender Bedarf

Die humanitäre Hilfe des DRK heute und in Zukunft

**W**enn ein Erdbeben ganze Städte in Schutt und Asche legt, wenn ein Virus wie Ebola ganze Länder in den Ausnahmezustand versetzt, wenn Woche für Woche tausende Flüchtlinge in Deutschland Schutz suchen, wenn ein Land über Jahre im Elend versinkt – ist schnelle und umfassende humanitäre Hilfe gefragt. Das Deutsche Rote Kreuz ist national und international im Einsatz – nicht nur im akuten Krisenfall, sondern auch noch dann, wenn die Medien nicht mehr berichten.

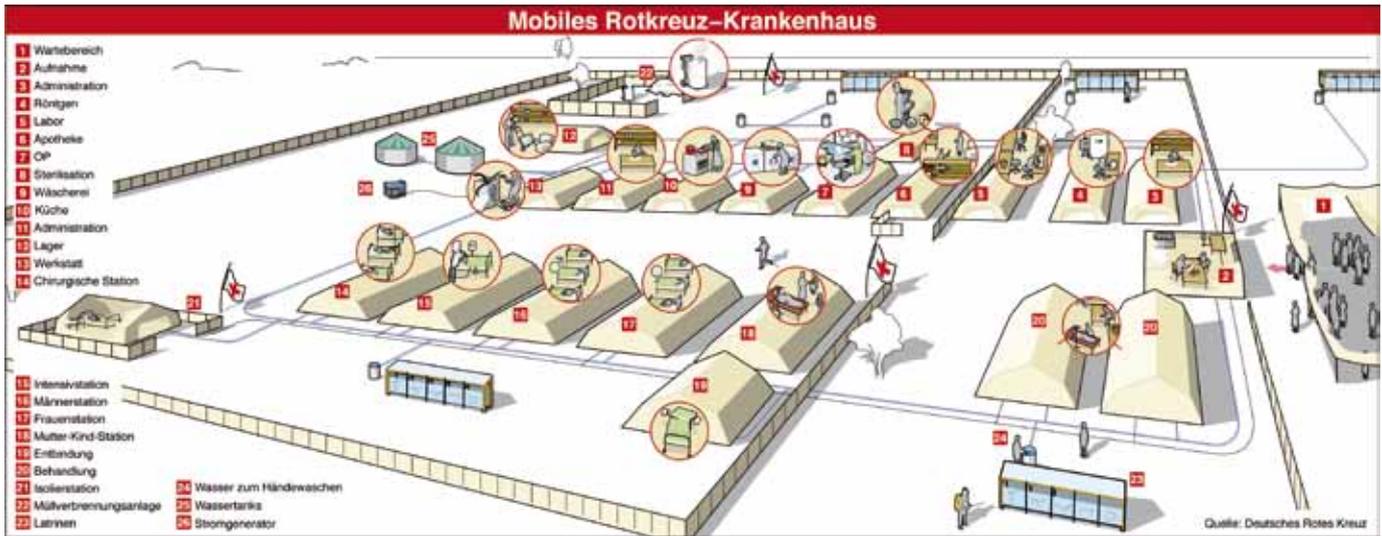
Der Vietnameinsatz der *Helgoland* war ein Meilenstein. Seitdem hat sich

die Art und Weise der Hilfen verändert. Das DRK nutzt keine Schiffe mehr und schickt nicht mehr so viele Helfer an einen Ort. Die Herausforderungen seitdem sind jedoch stetig gestiegen. Der derzeit größte Auslandshilfeinsatz für das DRK ist die sich immer weiter verschärfende Syrienkrise. Ein Ende der Kämpfe ist nicht in Sicht, mehr als die Hälfte aller Syrer wurden vertrieben, viele Millionen Menschen sind auf humanitäre Hilfe angewiesen. Das DRK ist nicht nur in der Flüchtlingshilfe in Deutschland aktiv, es unterstützt auch die Nothilfeaktivitäten der Schwesterorganisationen in Syri-

en und den Nachbarländern. Es hilft, die allgemeine Versorgungslage der Flüchtlinge sowie die Situation der gastaufnehmenden Gemeinden im Libanon, in der Türkei, in Jordanien und im Irak zu verbessern.

### **Schnelligkeit – ein Gesetz der Menschlichkeit**

Im akuten Krisenfall ist schnelle Hilfe für die Betroffenen gefordert. Das DRK kann innerhalb kürzester Zeit benötigte Hilfsgüter mobilisieren. Dreh- und Angelpunkt dieser logistischen Hochleistung ist oftmals das Logistikzentrum des DRK in Berlin-Schöne-



feld. Hier wird flexibel auf unterschiedliche Szenarien reagiert. Je nach Bedarf werden sofort mobile Nothilfeeinheiten und Hilfsgüter per Lufttransport, auf dem See- oder Landweg zum Bestimmungsort gebracht. Drei dieser sogenannten Emergency Response Units stehen bereit: das mobile Feldkrankenhaus, die mobile Gesundheitsstation und die mobile TWS-Einheit zur Trinkwasseraufbereitung und Seuchenvorsorge. Sie entsprechen internationalen Standards, sodass auch Katastrophenhelfer aus anderen Ländern schnell damit arbeiten können. Das Material lagert in Hochregalen – verpackt, palettiert und versandbereit.

### Von der Weltöffentlichkeit vergessene Krisengebiete

Doch das DRK wird nicht nur im akuten Krisenfall aktiv. Es engagiert sich auch in Krisengebieten, die nicht in den Schlagzeilen der Medien zu finden sind. In Somalia leidet die Bevölkerung beispielsweise seit Jahrzehnten unter den Folgen des Klimawandels. Die Lage wird erschwert durch Armut und politische Unruhen. Im Jemen herrscht seit anderthalb Jahren ein Bürgerkrieg, der die Not des ohnehin armen Landes stetig vergrößert. Das DRK bleibt vor Ort, auch wenn das

öffentliche Interesse hierzulande abnimmt. Lang anhaltende Hilfe erfahren auch die Länder Kolumbien und der Sudan. Die Projekte haben stets das Ziel, die Betroffenen so zu stärken, dass sie Herausforderungen aus eigener Kraft meistern. Im Fokus stehen die Gesundheits-, Ernährungs-, Wasser- und Hygieneversorgung. Die Hilfen dauern teilweise Jahrzehnte an.

### Klimarisiken begegnen

Naturkatastrophen treffen die Menschen besonders hart, wenn sie nicht darauf vorbereitet sind. Das DRK hat

es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, die Widerstandsfähigkeit der Bevölkerungen zu stärken. Es ist mittlerweile nachgewiesen, dass die Investition in Vorsorge wesentlich effizienter ist als nach einer eingetroffenen Katastrophe enorme Summen in Nothilfe und Wiederaufbau zu stecken. Der Forecast-based-financing-Ansatz setzt auf ein Frühwarnsystem auf Grundlage von Extremwettervorhersagen. Ab einem bestimmten Schwellenwert schlägt das System Alarm, und es werden Hilfsmaßnahmen eingeleitet – noch bevor sich eine humanitäre Katastrophe ent-



Tropischer Wirbelsturm ‚Hayan‘ 2013 auf den Philippinen: Verteilung von Hilfsgütern des DRK an die Bevölkerung



**Aufbau einer mobilen Gesundheitsstation des DRK für Flüchtlinge in Nea Kavala / Nordgriechenland**

wickeln kann. So werden unter anderem Voraussagen zu Kältewellen, Überschwemmungen oder Wirbelstürmen dafür genutzt, dass Häuser stabilisiert, Hilfsgüter verteilt und zusätzliche Trainings für Helfer angesetzt werden. Es können zudem Finanzhilfen überwiesen werden, damit Betroffene

selbstbestimmt Güter des täglichen Bedarfs besorgen können. In Peru, Bangladesch und Mosambik läuft das Pilotprojekt derzeit. Und erste Erfolge sind sichtbar. „Als Anfang des Jahres das Wetterphänomen El Niño in Peru zuschlug, griff das System, und viele Gemeinden wurden vorausschauend

auf die drohenden Überschwemmungen vorbereitet“, erklärt Alexandra Rüth, Koordinatorin für Klimaanpassung im DRK-Generalsekretariat.

### **Auch in Zukunft besser helfen**

Auf Erfolgen ruht sich jedoch niemand aus. Das DRK nutzt jeden Einsatz, um zu lernen und die Hilfen zu verbessern. So werden in Zukunft auch die Erkenntnisse aus dem Ebola-Einsatz in die Arbeit einfließen: Die Emergency-Response-Einheiten werden um ein Isolationskrankenhaus mit Schutzanzügen und Isolierzellen und speziell trainiertem Personal erweitert. Sie sind zum Ende des Jahres einsatzbereit.

## Ite Totzki, Krankenschwester

im Einsatz von März 1968 bis April 1969 und von Januar 1970 bis Januar 1971

„ Ich bin eingesprungen, als ein Vater seine Tochter nicht fahren lassen wollte. Da war ich 22, jung und un-



**Ite Totzki mit ihrem Schützling Streusel**

verbraucht. Es wurde eine der prägendsten Erfahrungen meines Lebens. Die Betten standen nie leer; jeden Tag kamen neue Patienten. Es waren viele Kinder darunter, und deren Leid mit ansehen zu müssen, das war das Schwerste. Der eine hatte einen Lungenschuss, der nächste ein Bein verloren, und ein Mädchen war so von Splintern durchsiebt, dass wir auch nach drei Tagen noch welche rausholten. Viele überstanden selbst schwere Operationen erstaunlich gut und schienen zwei Tage später schon wieder quietschfidel. Das war das größte Geschenk für uns. Die Kabinen waren spartanisch, aber wir konnten duschen und hatten immer zu essen. Einmal kam zu Weihnachten Eis aus Deutschland – das war Luxus! Es

gab kein Telefon, wir konnten nur manchmal per Funk Grüße übermitteln. Briefe waren zwei bis drei Wochen unterwegs. So mussten wir uns gegenseitig auffangen. Natürlich waren wir in steter Sorge, dass etwas passieren könnte. Die großen Rotkreuzzeichen am Schiff wurden nachts angestrahlt. Gottseidank ging alles gut; nur einmal streiften uns Granatsplitter, und ein paar Fenster gingen zu Bruch. Als mich dann der zweite Ruf auf die *Helgoland* erreichte, habe ich gleich zugesagt. Ich war ja noch durchgeimpft. Und irgendwas scheint da in der Familie zu liegen: Auch meine Tante war Rotkreuzschwester, sie hat noch die Überlebenden der *Wilhelm Gustloff* versorgt.



## Wir können so viel schaffen, wenn wir zusammenstehen!



**Jetzt Stifter werden:**  
[www.DRK.de/stiftungen](http://www.DRK.de/stiftungen)

**Die Stiftung Rotkreuz-Auslandshilfe** wurde gegründet, als im Jahr 1984 das DRK-Hilfsschiff *Flora* verkauft wurde. Mit dem Verkaufserlös konnte die Arbeit der Stiftung beginnen. Die Stiftung unterstützt heute mit den Zinserträgen, Zustiftungen und Spenden die internationalen Einsätze und Projekte des DRK.

**Nachhaltige Hilfe für Menschen in Not:** Die Erträge der Stiftung erlauben dem DRK eine langfristige Planung. Wir fördern Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit. Die Stiftung und Ihre Hilfe sorgen dafür, dass sich Menschen in Not in Zukunft besser selbst helfen können.

Nachhaltig und verlässlich finanziert durch die Stiftung Rotkreuz-Auslandshilfe.

**Helfen Sie nachhaltig: mit einer Spende an die Stiftung Rotkreuz-Auslandshilfe!**

IBAN: DE58 1005 0000 0190 4466 76

**Vielen Dank für Ihre Hilfe!**

# Die Grundsätze des Roten Kreuzes und Roten Halbmondes



## **MENSCHLICHKEIT**

Die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung, entstanden aus dem Willen, den Verwundeten der Schlachtfelder unterschiedslos Hilfe zu leisten, bemüht sich in ihrer internationalen und nationalen Tätigkeit, menschliches Leiden überall und jederzeit zu verhüten und zu lindern. Sie ist bestrebt, Leben und Gesundheit zu schützen und der Würde des Menschen Achtung zu verschaffen. Sie fördert gegenseitiges Verständnis, Freundschaft, Zusammenarbeit und einen dauerhaften Frieden unter allen Völkern.



## **UNABHÄNGIGKEIT**

Die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung ist unabhängig. Wenn auch die Nationalen Gesellschaften den Behörden bei ihrer humanitären Tätigkeit als Hilfsgesellschaften zur Seite stehen und den jeweiligen Landesgesetzen unterworfen sind, müssen sie dennoch eine Eigenständigkeit bewahren, die ihnen gestattet, jederzeit nach den Grundsätzen der Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung zu handeln.



## **UNPARTEILICHKEIT**

Die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung unterscheidet nicht nach Nationalität, Rasse, Religion, sozialer Stellung oder politischer Überzeugung. Sie ist einzig bemüht, den Menschen nach dem Maß ihrer Not zu helfen und dabei den dringendsten Fällen den Vorrang zu geben.



## **FREIWILLIGKEIT**

Die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung verkörpert freiwillige und uneigennützte Hilfe ohne jedes Gewinnstreben.



## **NEUTRALITÄT**

Um sich das Vertrauen aller zu bewahren, enthält sich die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung der Teilnahme an Feindseligkeiten wie auch, zu jeder Zeit, an politischen, rassischen, religiösen oder ideologischen Auseinandersetzungen.



## **EINHEIT**

In jedem Land kann es nur eine einzige Nationale Rotkreuz- oder Rothalbmond-Gesellschaft geben. Sie muss allen offen stehen und ihre humanitäre Tätigkeit im ganzen Gebiet ausüben.



## **UNIVERSALITÄT**

Die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung ist weltumfassend. In ihr haben alle Nationalen Gesellschaften gleiche Rechte und die Pflicht, einander zu helfen.